

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, am 14. Nov. 1819.

An neuen dramatischen Erzeugnissen auf unserer Bühne ist ein fühlbarer Mangel. Seit langer Zeit haben wir nichts von Bedeutung, als ein neues Ballet: „Die Eifersüchtigen auf dem Lande“, und ein Lustsp. in 2 Akten, von Klähr, genannt: „Die Lotterielisten“. Beide gefallen, jenes besonders den Tanzfreunden, die sich mehren, weil man sieht, daß auf das Ballet viel Fleiß und Aufmerksamkeit verwandt wird. Das kleine Lustspiel an sich ist mittlerer Güte, besonders der erste Akt, der zweite schleppt etwas stark; der Verfasser ist zu weiterschweifig geworden und hat sich überall die besten Gelegenheiten zu Einfällen und Witzworten, entschlüpfen lassen. Die Darstellung war, besonders von Seiten Devrients und Gern S. (Frick und Paske), unübertrefflich, und diesen beiden hat Herr Klähr die günstige Aufnahme seiner Arbeit zu danken.

Ein höchst brauchbarer Kunstmann und wackerer Mensch, Hr. Labe, starb am 10. d. M. an einem wiederholten Schlagflusse. Unsere Bühne verliert viel an ihm; ohne in irgend einem bestimmten Fache groß zu seyn, half er in allen Nöthen so geschickt aus, daß die Schauspielfreunde ihn überall gern sahen. Im Besitz eines trefflichen Gedächtnisses und guten Willens übernahm er die bogenreichsten und schwierigsten Particien auf 24 bis 48 Stunden vor der Ausführung, und stellte immer zufrieden. Im Lust-, Schau-, Trauer-, Singspiel und Ballet war er überall thätig; heute Gloster im Lear oder Borotin in der Ahnfrau, morgen Sperling in den Deutschen Kleinstädtern (worin er unvergesslich ist); heute Schneider im Dorfbarbier, morgen Clotald im Leben ein Traum, und dann Mutter Simon im Ballet: Das schlecht bewachte Mädchen (meisterlich), erwarb er sich durch achtbare Vielseitigkeit theils Zufriedenheit, theils hohen Beifall. Als Glückwort im schwarzen Mann gefiel er mehr, denn Devrient.

Das durch die Hamburger Zeitungen verbreitete Gerücht, als solle bei uns noch ein drittes, oder sogenanntes Volks-theater, durch den Schauspiel-director Dietrich als Privat-Unternehmung errichtet werden, scheint wohl zu voreilig, indem zwar allerdings von Errichtung eines solchen Theaters jetzt die Rede ist, jedoch mit Gewisheit angenommen werden darf, daß solches nur unter die Direction des General-Intendanten der königl. Schauspiele, Hrn. Grafen v. Brühl, zu stehen kommen wird.

Die Bühnengäste, die ehemals nur im Sommer erschienen, finden sich jetzt auch im Herbst in großer Zahl ein. So sahen und hörten wir seit kurzem Fräul. Nunge, vormals in Bremen, als Baronin in Selbstbeherrschung und deutsche Hausfrau (Geduldet), Hrn. Fries als Figaro (Figaro's Hochzeit), Durlinsky (Lodoiska) und Seneschall (Joh. von Paris) auftreten (Erträglich). Hr. Genast, vom Leipziger Theater, machte weder als Figaro, noch als Baron im Rothkäppchen Glück; sein Spiel befriedigte, aber der Gesang wurde, wie bei Hrn. Fries, unbefriedigend gefunden. Da man hier an das Beste, wenigstens an das Gute, theils bei Fremden, theils bei Einheimischen, gewöhnt ist,

so fordert man Ungewöhnliches. — Auch Hr. Vogel, der geschätzte Theaterdichter, gibt uns Gastrollen. Als Buchhalter Fest in seinem Schauspiel: Reue und Ertrag, gefiel er recht sehr, so daß er nach einzelnen Reden beklatscht und nach der Vorstellung gerufen ward; weniger gelang ihm der Marcellini in Emilia Galotti, doch war auch in dieser Leistung der sichere, umsichtige Künstler nicht zu verkennen. Herr Wiedemann (von dem ich Ihnen, wenn ich nicht irre, schon etwas schrieb), ein junger Komiker voll herrlicher Anlagen, ist als Paul im Schweizermädchen, Lorenz im Hausgesinde, Peter in den beiden Grenadieren und Lorenz in den Verkleidungen von Kogebue, mit vielem Beifall aufgenommen und, wie es heißt, für unsere Bühne gewonnen worden. Ein wirklicher Gewinn, wenn der junge Mann sich fortbildet und so, wie hier, die Ueberladung auch künftighin vermeidet. Frä. Maas, ehemals die Unsrige, trat am 10. d. M. in der Sappho auf, und ward enthusiastisch empfangen und herausgerufen. Seit sie von uns schied, hat sie die große französische Manier angenommen, was ihrer kleinen, vollen Person nicht recht zusagt. Da sie weiß, daß ihre hohen Töne ungemein wohlklingend sind, so zwingt sie sich, nur in diesen zu sprechen; dadurch entsteht aber ganz natürlich eine herbe Monotonie und scheinbare Ziererei; auch betonte sie in der Sappho häufig ganz falsch. So sprach sie z. B. in dem Monologe am Schlusse des ersten Aktes von den beiden ersten Zeilen die Anfangsworte nur mit dem größten Nachdruck und ihren höchsten Tönen:

„Goldnen thronende Aphrodite,
Lilien ersinnende Tochter des Zeus!“

und ließ alles übrige ganz fallen. Ein unerklärlicher Irrthum für eine solche Künstlerin! Ueberhaupt glaube ich behaupten zu können, daß das Hochtragische nicht für sie ist; ihre wirklichen Freunde werden der schätzbaren Künstlerin dasselbe sagen; dagegen freue ich mich recht auf ihre bevorstehende Darstellung der Baronin in Stille Wasser sind tief.

Gestern trat der Bassänger Hr. Meyrner als Sarastro in der Zauberflöte auf. Der junge Mann besitzt eine umfangreiche, wohlklingende Stimme und viel Tiefe, aber für Berlin nicht Schule genug. Er stößt die Töne gewaltsam ab und heraus. Da sich dieß indessen ablegen läßt, und er übrigens noch gut spricht und seine Bewegungen edel und wahr sind, so ist bei seiner Jugend recht viel Erfreuliches von ihm zu hoffen, weshalb er auch nicht ohne Beifall entlassen ward.

Wenn im Ganzen die Schauspielbesucher in dieser Zeit nicht viele Genüsse fanden, wie sich aus dieser Uebersicht ergibt — in welcher jedoch Göthe's Egmont, der zweimal mit neuer Besetzung auf die Bühne kam, noch zu bemerken ist — so wurden dagegen die Musikfreunde durch zwei im Theater gegebene Concerte Spohr's erfreut. Ohne Zweifel ist Hr. Spohr einer der ersten Violinspieler unserer Zeit, wenigstens in Deutschland. Seine Bogenführung ist selten, und diesen Ton hörte ich in langer Zeit nicht. Auch seine Gartin ließ sich mit Glück auf der Harfe und dem Fortepiano hören; doch gewann er den höchsten Preis mit vollem Recht. Welch ein Genuß müßte es seyn, ihn und unsern Möser wetteifernd neben einander zu hören!

S.